

**Walter Scheel**, 46, Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit (FDP), der als Vertreter der Bundesregierung zur Trauerfeier für den verstorbenen indischen Ministerpräsidenten Schastri nach Neu-Delhi gereist und dort mit dem sowjetischen Regierungschef Kossygin zusammengetroffen war, ohne ein Wort mit dem Kreml-Herrn zu wechseln (SPIEGEL 4/1966), antwortete bei einer öffentlichen FDP-Veranstaltung in Mettmann (bei Düsseldorf) auf die Frage eines Zuhörers, warum er die Chance zu einem Gespräch mit dem Russen nicht genutzt habe: „Ach, wissen Sie, ich wollte Herrn Kossygin auch nicht auf die Schulter klopfen und darauf aufmerksam machen, welch bedeutendes Mitglied des Bonner Kabinetts vor ihm steht.“

**Wilhelm Hoegner**, 78, Vizepräsident des Bayerischen Landtags (SPD), qualifizierte in einer Parlamentsdebatte den Bayerischen Senat als „Contergan-Kind“, weil das — nicht vom Volk gewählt, sondern von den Interessenverbänden besetzte — Gremium „nicht die gleichen (gesetzgeberischen) Befugnisse wie der Landtag“ hat. Als Senats-Präsident Josef Singer daraufhin dem Sozialdemokraten mitteilte, daß sich zahlreiche Senatoren beleidigt fühlten, entschuldigte Hoegner sich und erläuterte, seine Bemerkung sei „lediglich ein Geistesblitz“ gewesen: „Ich wollte nur einen Witz machen, aber es ist scheinbar ein Rohrkrepierer geworden.“

**Charles de Gaulle**, 75, französischer General-Staatschef, war — wie der ehemalige Pariser Korrespondent der amerikanischen TV-Gesellschaft CBS David Schoenbrun vorletzte Woche anlässlich der Veröffentlichung seines Buches „Die drei Leben des Charles de Gaulle“ in New York berichtete — vor seiner Eheschließung 1921 bei seinen Kameraden als Frauenheld bekannt und geriet bei der Auswahl seiner Freundinnen häufig mit seinem damaligen Vorgesetzten und Freund Marschall Pétain in Interessenkonflikte. Als de Gaulle — so erzählte Schoenbrun weiter — kürzlich von einem Freund über den Konkurrenzkampf zwischen Pétain und ihm befragt wurde, antwortete er: „Pétain und ich waren zuweilen auf demselben Terrain, aber nicht in derselben Nacht.“

**Pierre Billotte**, 59, französischer General und neuernannter Minister für Überseegebiete, wurde in der vorletzten Woche erstmals nach seinem Kabinetts-eintritt von de Gaulle im Elysée-Palast empfangen. De Gaulle nach der Begrüßung: „Also, Sie sind Minister unter Pompidou? Was für ein Gedanke!“ Als Billotte entgegnete, „aber mein General, ich dachte, daß Sie...“, unterbrach ihn de Gaulle: „Ich habe mich nicht damit beschäftigt... Gut, Billotte, Sie sind also der Nachfolger von Jacquinot — kennen Sie Denise?“ Der Minister verstört: „Mein General?“ Der Präsident: „Jawohl, Billotte, Denise! Das ist der Name eines Zyklons, der die Insel Réunion (bei Madagaskar) verwüstet hat, ein Departement, das der Regierung sehr am Herzen liegt. Marsch, Billotte, nehmen Sie das Flugzeug und sehen Sie sich Denise an.“

**Hans Puhl**, 23, aus Bremerhaven stammender Gefreiter (Private First Class) der US-Armee, der am 13. September 1964 während seines Dienstes als Militärpolizist bei den amerikanischen Truppen in Berlin einen von Volksarmisten angeschossenen DDR-Flüchtling im Kugelhagel über die Mauer gezogen hatte und dafür von Willy Brandt mit einer Rettungsmedaille, vom Berliner US-Stadtkommandanten Franklin mit einer Verdienstmedaille sowie von Präsident Johnson mit einem der höchsten — im Frieden zu verleihenden — amerikanischen Militärorden ausgezeichnet und von der Presse („Bild“: „Berlin dankt Puhl“) als Held gefeiert worden war, sitzt seit Anfang dieses Monats wegen sittlicher Verfehlungen im Zuchthaus Fort Leavenworth (US-Bundesstaat Kansas) ein. Puhl, der nach seinem Mauer-Heldentum mehrfach gegen Dienstvorschriften verstieß, deshalb vom Obergefreiten zum Gefreiten degradiert wurde und sich am 13. Januar 1965 nach Bremerhaven versetzen ließ, wurde am 27. September letzten Jahres von einem Militärgericht (General Court-Martial) in Bremerhaven wegen unzüchtiger Handlungen mit Minderjährigen in zwölf Fällen zu einer siebenjährigen Haftstrafe verurteilt und aus der Armee ausgestoßen. Am 12. Dezember wurde Puhl, dessen Haftstrafe bei der routinemäßigen Überprüfung des Urteils durch ein Armeerevisionsgericht in Washington auf drei Jahre ermäßigt wurde, nach den USA eingeschifft.



**Raina Sari Dewi**, 25, aus Japan stammende jüngste der vier Ehefrauen des indonesischen Staatschefs Achmed Sukarno, 64, und ehemalige Bar-Hostess, machte auf einer privaten Europareise in Paris Station, wo sie von dem Ehemann der mit ihr befreundeten Schauspielerin Ingrid Bergman, dem schwedischen Theateragenten **Lars Schmidt**, 52, zum Essen ausgeführt wurde. Die Japanerin, seit ihrer

Heirat mit Sukarno im Jahre 1959 dessen Lieblingsfrau (der Ehemann: „Ich liebe sie besonders, weil sie so zärtlich ist, weil sie mich tröstet, wenn ich müde bin, denn das ist es, was unsereins braucht“), reist in Begleitung von drei Gesellschaftsdamen, zwei Leibwächtern und zehn Diensthelfern durch Europa und wohnt während ihres einwöchigen Paris-Aufenthalts im feudalen „Ritz“-Hotel. Die Asiatin, die nach Ansicht der „New York Herald Tribune“ „so schön ist wie ein Mensch überhaupt sein kann“, verbrachte einen Abend mit dem französischen Bankier Guy de Rothschild im Nachtclub „New Jimmy's“ und besuchte ihr zu Ehren arrangierte Modeschauen der Couturiers Balmain, Dior und Laroche. Frau Sukarno, die sich in Abwesenheit ihres Mannes gern nach der europäischen Mode kleidet, weil sie „so praktisch ist“, kaufte nichts. Grund: „Mein Mann ist der Meinung, daß ich in unseren Nationalkleidern viel besser aussehe. Er hat einmal befohlen, alle meine Hosen zu verbrennen.“

**Siegfried Balke**, 63, Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und ehemaliger Bundesatomminister (CSU), schrieb an die „Frankfurter Allgemeine“, die in einer 85 Zeilen langen Glosse über Pelzmützen behauptet hatte, daß diese modischen Kopfbedeckungen „von jenen Leuten getragen (werden), die keine Beziehungen zu Unternehmerverbänden oder zu den Gewerkschaften haben, denn in diesen Kreisen wirkt ein solches Kleidungsstück wenig solide“, in einem 139 Zeilen langen Leserbrief, daß er seit Jahrzehnten Pelzmützen trägt und zu Weihnachten von seiner Ehefrau eine neue Kappe erhalten habe. Balke informierte die „FAZ“, „deren Richtlinienkompetenz für die Methodik hochgeistiger Lebensführung anzuzweifeln nicht ratsam erscheint“, er trage seit dieser Glosse „seine Pelzkappe demonstrativ... auf dem Wege von und zu sozialpolitischen Verhandlungen“.

**Romy Schneider**, 27, Filmschauspielerin („Was gibt's Neues, Pussy?“), ließ sich bei einem Besuch des österreichischen Wintersportorts Kitzbühel im Friseursalon Hagsteiner eine Wasserwelle machen und legte, während sie unter der Trokchenhaube saß, ihre Füße auf einen Schminktisch. Als Hagsteiner die Künstlerin bat, „das zu unterlassen“, stieß sie die Haube zur Seite, riß sich Lockenwickler aus dem Haar und warf sie in den (vollbesetzten) Salon. Daraufhin unterwies sie der Friseur, daß ihre Haare noch nicht trocken seien und sie noch fünf Minuten auf das Auskämmen warten müsse. Romy Schneider: „Dann kämme ich mich selbst aus, geben Sie mir einen Kamm.“ Antwort Hagsteiners: „Mit Leuten, die sich wie Sie benehmen, will ich nichts zu tun haben. Verlassen Sie schleunigst meinen Salon und kommen Sie nie mehr wieder. Ich habe hier keinen Selbstbedienungsladen.“ In der Vorwoche besuchte die Darstellerin in Begleitung des Regisseurs Harry Meyen Hamburg und ging mit ihm in das Hafenlokal „Riverkasematten“. Als ein Pressephotograph das Paar aufnehmen wollte, warf sie ein Schnapsglas nach ihm. Sie traf die Theke.